

7. Sekundärliteratur

Die Pflege der west- und südslavischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Nationwerdens der west- und ...

Winter, Eduard

Berlin, 1954

4. Sargáneks literarische Tätigkeit. Das Leipziger Kanzional

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

4. Sargánek's literarische Tätigkeit. Das Leipziger Kanzional

Als 1732 die tschechische Emigration offen nach Preußen, nach Berlin gelenkt wurde, und Hennersdorf und die übrigen tschechischen Kolonien in Sachsen nur die Rolle als Auffanglager für aus Böhmen ankommende Flüchtlinge hatten, entfiel die Rücksicht für Halle. *Liberda*, der sich, wenn auch nicht offen, gegen die Grundherrschaft wandte, weil diese versucht hatte, trotz ihrer pietistischen Gesinnung die tschechischen Exulanten wieder in Erbuntertänigkeit zu bringen, wurde Herbst 1732, nachdem er aus dem Aufstandsgebiet in Böhmen zurückgekehrt war, in Hennersdorf verhaftet. Nach einem Hochverratsprozeß wurde er auf Drängen der kaiserlichen Regierung zu Zuchthaus ohne Begrenzungszeit verurteilt. Er konnte erst Sommer 1737 auf abenteuerliche Weise aus dem Zuchthaus von Waldheim nach Berlin entweichen und begann Frühjahr 1738 seine Tätigkeit als erster Prediger an der tschechischen Kirchengemeinde in Berlin.

Nur bei klarer Einsicht in diese Zusammenhänge wird verständlich, warum gerade 1732 in Halle wieder eifrig mit dem Druck tschechischer Bücher begonnen wird. Die taktische Rücksicht auf Preußen fiel nun weg, die Bedeutung Laubans als Druckort trat zurück, wenn auch in Lauban in den dreißiger und vierziger Jahren weiterhin tschechische Bücher gedruckt wurden. Vor allem die Bücher *Liberdas* wurden hier immer wieder neu aufgelegt. Die *Harfa nowá* erschien 1735 in zweiter Auflage, und zwei Jahre später wurde die fünfte Auflage des *Klíč Dawidůw* herausgegeben. Auch eine neue Herausgabe der *Cithara sanctorum* erfolgte 1734 in Lauban.

Doch gleichzeitig beginnt auch wieder 1732 die Drucktätigkeit in Halle mit der verbesserten Neuauflage der zwei geistlichen Lieder, die *H. Sstedrj (Milde)* 1721 herausgegeben hatte. Sie erschienen jetzt unter dem Titel *Dvě Duchownj PISNIČKY o sladkem Gmenu GEŽIS s Pridawkem k tlacenj wjdané od Heinricha Milde Rozeného Nemce . . .* Während die Sprache und Orthographie der ersten Auflage 1721 nicht ohne schwere Fehler war, ist die zweite Auflage 1732 sprachlich verbessert¹⁾. Der Tscheche *Sargánek* war es, der in Halle seit seiner Vertreibung aus Teschen für die tschechischen Exulanten und für die Pflege der tschechischen Sprache in seiner Weise wirkte. Er stammte aus der Teschener Gegend und war eng mit *Liberda* und *Macher* befreundet. Als Schlesier sprach er das Tschechisch in der Lachischen Mundart. Sie zeigt Übergänge zum Slowakischen und vor allem zum Polnischen. Dieses Tschechisch ist weit von dem Bibeltschechisch entfernt. Aber die Sprache *Sargánek's* hatte den großen Vorzug Volkssprache zu sein, hinter der ein um das Wohl seines Volkes rastlos tätiger Mann stand.

¹⁾ Vgl. Škarka, Milde

Am Anfang der zwanziger Jahre wirkte *Sargánek* ebenso wie *Liberda* und *Macher* an der evangelischen Schule in Teschen, wo er auch erzogen war. Mit Halle hielt er schon damals engste Verbindung, und im Tagebuch berichtet *Francke* 1722 und 1724 von Besuchen *Sargánek*s in Halle¹⁾. Der erste Prediger in Teschen, *Steinmetz*, empfiehlt seinen Mitarbeiter an *Francke* mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß er ihn besonders schätze „wegen seiner Fertigkeit in der hiesigen Landessprache“²⁾. Wie sehr *Sargánek* sowohl in Halle als auch in Teschen geschätzt wird, geht aus einem Brief *E. H. Henckels* an *Francke* aus dem Jahre 1726 hervor³⁾, in dem ausdrücklich gefordert wird, den damals wieder in Halle weilenden *Sargánek* über die Verhältnisse in Oberschlesien vertraulich ins Bild zu setzen. Er gehört zum engsten Kreis um *Francke* in Halle und ist der erste Mitarbeiter von *Steinmetz* in Teschen.

Im Jahre 1730 mußte *Sargánek* bei seiner Überzeugungstreue natürlich mit *Steinmetz* aus Teschen weichen und ging mit diesem zuerst nach Neustadt an der Aisch in der Markgrafschaft Bayreuth, wo er als Schuldirektor sehr segensreich wirkte. Schon von hier aus stand er mit Halle in engster Verbindung. Ende 1735 erhielt er, um auch die tschechische Angelegenheit in Halle vorwärts zu bringen und um in dieser Angelegenheit dem alten *Milde* zur Seite zu stehen, die Berufung als Inspektor in den *Franckeschen* Stiftungen in Halle. Dies zeigt, wie sehr er von *G. A. Francke* geschätzt wurde. Bei dieser Berufung war aber vor allem an die Sprach- und Ortskenntnisse *Sargánek*s gedacht. Man brauchte ihn, nachdem *Liberda* im Zuchthaus saß, für die geistige Weiterführung der Agitation unter den Tschechen. In diesem Sinne ist er dann in Halle tätig, und *Milde* erhält einen tüchtigen tschechischen Mitarbeiter⁴⁾. *Sargánek* wird in der vierten Periode der hallischen tschechischen Drucke immer mehr der Mittelpunkt.

Nachdem schon 1732 geistliche Lieder in tschechischer Sprache in Halle herausgegeben wurden, erschien auch im folgenden Jahre 1733 eine kleine Ausgabe der geistlichen Lieder in Halle unter dem Titel *Hlas ženicha y choti geho* (Stimme des Bräutigams und seiner Braut). Wir kennen diese Schrift freilich nur aus einer Bemerkung *Mildes* und wissen, daß 2000 Exemplare nach Ungarn geschickt wurden⁵⁾. Wahrscheinlich ist die 1771 in Preßburg erschienene Schrift *Vox sponsi coelestis aneb Hlas Ženicha Nebeského* ein Nachdruck, der 1791 ohne den lateinischen Titel noch einmal erschienen ist. Die erste Auflage, die in Halle 1733 herauskam, ist vollkommen, bis jetzt wenigstens, verlorengegangen.

¹⁾ Vgl. TgbFr vom 5. 2. 1722 und 18. 4. 1724

²⁾ Vgl. Brief vom 6. 1. 1724, AFrSt C 680

³⁾ Vgl. Brief vom 30. 7. 1726, AFrSt C 433

⁴⁾ Vgl. zum Leben *Sargánek*s: P. Schaudig, Der Pietismus und Separatismus im Aischgrund, Schwäbisch-Gmünd 1927, S. 153ff.

⁵⁾ Vgl. HBFrSt 177 C 2, S. 173

September 1734 war der Slowake *Georg Petermann* von Halle als Lehrer für die Kinder der tschechischen Emigranten nach Berlin geschickt worden. Zur Unterstützung seiner Arbeit gab er wohl selbst 1735 ein tschechisches Buchstabierbüchlein heraus, den *Český Sl'abikař. To gest Kratky Spůsob Sl'abikowánj a Čtenj Pro Djtky Školi České Berlinské*. Diese tschechische Fibel vermittelte nur die Druckschrift. Vorlage dieses Druckes war das 1724 in Zittau erschienene Buchstabierbüchlein *Český slabikař* . . . , doch wurde die Berliner Fibel neu bearbeitet; manches ist weggelassen, manches hinzugefügt, wie der Ps. 46. Die orthographischen Fehler sind von dem Zittauer Druck in den Berliner weitgehend übernommen und neue hinzugekommen¹⁾.

Im gleichen Jahr, in dem die tschechische Fibel für die Berliner tschechischen Schulen erschien, gab *Milde* zwei Ausgaben des lutherischen Kleinen Katechismus heraus, und zwar einmal in deutscher und tschechischer Sprache, das andere Mal nur in tschechischer Sprache. Hier zeigte sich das Bemühen der Hallenser im Sinne des preußischen Königs, die tschechischen Emigranten an die deutsche Sprache zu gewöhnen. In der gleichen Absicht wurde ja auch eine deutsche Frühpredigt in der tschechischen evangelischen Kirchengemeinde 1738 eingeführt. Für diese kleine Mühewaltung erhielt der Prediger 150 Taler im Jahr, das heißt, dasselbe, wie er für den gesamten Gottesdienst in tschechischer Sprache bekam. Interessant ist auch das Vorwort *Mildes*, das vom 24. Juli 1735 aus Hennersdorf datiert ist. *Milde* versuchte damals, die Grundherrin, Frau *von Gersdorf*, mit den tschechischen Emigranten auszusöhnen. Man brauchte Hennersdorf als Auffangstation für die immer noch aus Böhmen kommenden Flüchtlinge. Seit 1732 setzte ja die zweite Welle der tschechischen Emigration im 18. Jahrhundert ein, die über Sachsen nach Preußen ging. Die Übersetzungen *Mildes* in den dreißiger Jahren, die er in Halle herausgab, sind flüssiger und richtiger als die in den zwanziger Jahren. Als Korrektoren waren hauptsächlich Slowaken wie *Petermann* tätig. Das erweist sich aus den Slowakismen, die immer wieder unterlaufen. Doch vor allem stand ihm, besonders seit 1735, *Sargánek* mit seinem lachischen Tschechisch zur Seite.

Nachdem *Sargánek* ganz nach Halle übersiedelt war, erschienen in dem Jahre 1736 gleich drei hallische tschechische Drucke. *Franckes* „Lehre vom Anfang des christlichen Lebens“, das 1735 in Halle russisch und wahrscheinlich auch schon in erster Auflage tschechisch erschien, wird nun 1736 das zweite Mal in Halle von *Milde* herausgegeben unter dem Titel *Naučenj o Začátku Křestanského Žiwota*. Neben einem längeren Vorwort sind noch zwei Gebete und zwei geistliche Lieder im Anhang beigegeben. Die zweite Schrift, die 240 Seiten umfaßte und doppelt so stark war wie die erste, ist eine Sammlung von christlichen

¹⁾ Vgl. J. Hendrich, *Český slabikař z roku 1724 a český slabikař pro dítky školy české Berlinské 1735*, *Věstník pedagogický*, Jg. 1940

Belehrungen und Liedern. Nach einer anonymen Vorrede folgt ein Religionsgespräch zwischen einem Protestanten und einem Katholiken; der Swědek prawdy, der als Verfasser genannt wird, ist nach Škarka¹⁾ niemand anderer als A. H. Francke, dem dieser Titel gegeben wurde. Es folgen ein Gebet und drei geistliche Lieder. Die Schrift schließt mit zwei Zugaben. Es sind Belehrungen über die rechte Buße und Wiedergeburt des Geistes und von der Rechtfertigung eines Reumütigen und gläubigen Menschen vor dem Gerichte Gottes in Form von Schreiben an Freunde. Diese beiden Briefe sind mit G. S. unterzeichnet. Škarka hat durchaus recht, wenn er als Verfasser dieser Zugaben *Gíří Sargánek* nennt. Ein Merkmal der lachischen Mundart, die Vernachlässigung der Quantitätsunterschiede, weisen auch die mit G. S. unterzeichneten geistlichen Briefe besonders stark auf.

Inzwischen hatte sich die tschechische Gemeinde in Berlin sehr gut weiterentwickelt. Sie hatte ihren geliebten *Liberda* nicht vergessen, der aber immer noch im Zuchthaus von Waldheim saß. So ist es nicht verwunderlich, daß nicht nur in Lauban die Hauptwerke *Liberdas* 1735 neu aufgelegt wurden, sondern auch in Halle ein Auszug aus dem *Prawidlo Hennersdorfské* unter dem Titel *Krátký Wýtah Učenj Křestianského o Bohu, a o Cz'owěku* erschien²⁾. Das Tschechisch *Liberdas* unterscheidet sich von dem *Sargánek*s wenig. Sie stammen ja beide aus dem Teschener Gebiete, wo das Tschechische in lachischer Mundart gesprochen wurde. Es ist höchst wahrscheinlich, daß *Sargánek* den Auszug aus dem Werke seines Freundes *Liberda* zum Druck vorbereitet hat.

Das Hauptwerk dieser vierten Periode der Pflege des tschechischen Schrifttums in Halle ist aber die Neuausgabe der *Cithara sanctorum*, die im Jahre 1737 mit zahlreichen Einfügungen von pietistischer Seite in Leipzig erschien. Der Herausgeber dieses geistlichen Liederbuches ist ebenfalls niemand anderer als G. Sargánek. Wir haben ihn bereits als Herausgeber von Liedern 1732 und 1736 mit größter Wahrscheinlichkeit feststellen können. Jetzt aber kann er alle die von ihm gesammelten und manche auch von ihm selbst übersetzten Lieder herausgeben. Selbstverständlich nimmt er auch die Lieder der „Harffa“ seines *Liberda* auf, des Märtyrers. Die Ausgabe von Leipzig im Jahre 1737 ist das große geistliche Liederbuch der Hallenser in tschechischer Sprache. Der Druckort spielt eine geringe Rolle; er sollte irreführen. Um die Verbreitung des Liederbuches auch in der Slowakei ungestört und recht breit entwickeln zu lassen, wird das Liederbuch in dem für einen orthodoxen Lutheraner unverfänglichen Leipzig herausgegeben. Als Drucker zeichnet Samuel Benjamin Walter.

„Das neue böhmische Gesangbuch“ wurde von den zahlreichen tschechischen Emigranten dringend verlangt. Die neue Ausgabe der Harffa genügte nicht mehr.

¹⁾ Škarka, Milde, S. 18ff.

²⁾ Vgl. ebd., S. 19f.

A. Macher, der 1735 Prediger an der tschechischen Kirchengemeinde in Berlin wurde, weil *Liberda* sein Amt nicht antreten konnte, schreibt am 6. Juli 1737 in sein Tagebuch: „Haben auch in den Versammlungen gewaltig gebetet um glücklichen Fortgang des in Druck stehenden neuen böhmischen Gesangbuchs“¹⁾. Und niemand anderer als *Liberda* selbst schreibt, nachdem er dem Zuchthaus entkommen war und als erster Prediger der tschechischen Kirchengemeinde in Berlin wirkte, 1738 nach Halle: „Mit dem Gesangsbuch haben Sie uns eine große Freude verursacht“²⁾. Er teilt gleichzeitig mit, daß er „denen Leuten die Melodie bekannt machen will, worum sie mich auch bereits ersucht haben“. Nur der Preis von 12 Groschen erscheint ihm für die armen tschechischen Emigranten unerschwinglich. Sie haben kein Geld, „weil sich die Leute bis auf das Hemd arm gebaut, andere aber die logimenter sich teuer bezahlen müssen. Summa ist eine unglaubliche Armut bei uns und dabei werden wir noch gedruckt“. Damit ist in wenigen Worten die schwere wirtschaftliche und soziale Lage der Tschechen in Berlin gegeben, die hier die Grundlage des Industrieproletariats wurden. *Liberda* bittet, wegen dieser Lage der tschechischen Emigranten das Gesangbuch der Kirchengemeinde auf Ratenzahlung zur Verfügung zu stellen. Er habe auf das dringende Flehen und Bitten den Tschechen in Cottbus „acht neue böhmische Gesangbücher in materia ohne Entgelt gesandt“.

Wie groß die Begeisterung der tschechischen Emigranten für das „neue böhmische Liederbuch“ war, geht aus einem Dankschreiben der Berliner Tschechen an *Francke* hervor. „Wir armen Flüchtlinge aus unserem Lande Böhmen“, sprechen die Tschechen. Sie reden in dem Brief von der „böhmischen Nation“ und vom „Vater *Hus*“ und vergleichen das neue Liederbuch mit dem „unvergleichlichen Gesangbuch des seligen *Joh. Amos Comenius* vom Jahre 1659“³⁾. Die wache hussitische Tradition wird deutlich. Das Liederbuch selbst wirkte ja gerade deswegen, weil diese revolutionäre Tradition widerklingt. Noch im 19. Jahrhundert ist es in Prag 1819 und 1820 neu aufgelegt worden.

Im Todesjahr *Mildes*, des unermüdlichen Förderers des tschechischen Buchdrucks in Deutschland, im Jahre 1739, ist ein bisher nicht beachteter tschechischer Druck erschienen. Es ist die Übersetzung der Schrift des Weimarer Hofpredigers *J. G. Hillinger*, „Rechtfertigung in dem Gerichte Gottes“, die unter dem Titel *Prawo aneb saud osprawedněnj* erschien; der Druckort ist nicht angegeben. In dem in der Universitätsbibliothek Halle erhaltenen Exemplar ist aber „Halle“ handschriftlich hinzugefügt. Es liegt kein Anlaß vor, dieser alten Eintragung zu mißtrauen. In Halle sind ja gerade auch in der zweiten

¹⁾ Vgl. AFrSt C 375

²⁾ Vgl. ebd.

³⁾ Vgl. das Dankschreiben vom 27. 9. 1728, AFrSt C 375/74

Hälfte der dreißiger Jahre manche tschechischen Drucke herausgekommen, die verlorengingen oder bisher keine Aufmerksamkeit erregten, wie eine Schrift des Dresdner Oberhofpredigers *Marperger*, der mit den Hallensern zusammenwirkte und schon 1725 über die Arbeit unter den Tschechen in Böhmen und Mähren von Halle aus ins Bild gesetzt wurde¹⁾. Die vierte Periode der tschechischen Drucke unter der Führung von *Sargánek* in Halle entspricht der zweiten Welle der tschechischen Emigration nach Deutschland, vor allem nach Berlin.

Aber nicht der Tod *Mildes* 1739 bedeutete, wie bisher immer angenommen wurde²⁾, das Ende der vierten Epoche der Pflege des tschechischen Schrifttums in Halle, sondern vor allem der Regierungswechsel in Berlin. Mit dem Regierungsantritt *Friedrichs II.* hörte die Vorherrschaft Halles in der tschechischen Emigrationsbewegung auf. Der neue König war ein entschiedener Gegner des Pietismus, und *G. A. Francke* hatte nun nichts mehr in Berlin zu bestellen. Für diese Abneigung des neuen Königs gegen Halle waren aber nicht allein persönliche Gründe maßgebend. *Friedrich II.* wußte zu gut, daß der Pietismus nicht mehr die fortschrittliche Funktion besaß wie am Anfang des 18. Jahrhunderts und unter der Leitung *A. H. Franckes*. Das bedeutete natürlich nicht, daß der jüngere *Francke* nun weniger preußisch gesinnt gewesen wäre als bisher, und auch nicht, daß *Friedrich II.*, wo es ihm gut dünkte, die Hallenser nicht zu seinen Zwecken herangezogen hätte, aber mit dem großen Einfluß *Franckes* und des hallischen Pietismus war es endgültig zu Ende. Und so verlagerte sich naturgemäß auch das Schwergewicht im tschechischen Buchdruck von Halle auf Berlin, Lauban und Brieg.

5. Zwei Berliner Verlage im Konkurrenzkampf tschechischer Drucke. *Brieger Neuausgabe der hallischen Bibel*

Aber nicht nur *Milde* starb 1739, auch *Liberda* und *Sargánek* schieden aus diesem Leben, der eine 1742, der andere das Jahr darauf, nachdem er lange mit der Tuberkulose gekämpft hatte. Der Verlust dieser beiden Männer war für den Druck der tschechischen Bücher in Deutschland noch größer als der *Mildes*. Beide waren bei ihrem Tode noch verhältnismäßig jung und nicht viel über vierzig Jahre alt, beide waren tüchtige Arbeiter und beherrschten die tschechische Sprache von Jugend auf, und beide waren vor allem ganz ergriffen von der großen Aufgabe, dem tschechischen Volke zu helfen.

¹⁾ Vgl. Brief E. H. Henckels an Marperger vom 26. 6. 1725, AFrSt A 116, S. 493—504

²⁾ Vgl. Mietzschke, Milde